

Alexander II.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **136 (1857)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alexander II.

Der gegenwärtige Kaiser Rußlands, dessen Krönung zu Moskau am 7. Sept. 1856 mit einem Glanz und einer Pracht gefeiert wurde, wie solche bisher nie gesehen worden *), ist bis zu seiner Thronbesteigung wenig in den Vordergrund der Ereignisse getreten. Er wurde am 29. April 1818 geboren. Seine Geburt beglückte die Eltern im höchsten Grade.

Der junge Prinz Alexander verlebte die erste Kindheit unter den Augen der zärtlichen Mutter, die, stolz auf ihren mütterlichen Beruf, Alles selbst für ihr angebetetes Kind thun wollte.

Doch, als er dem Flügelkleide kaum erwachsen, wurde er nach russischer Sitte von einer Schaar von Erzieherinnen, die von den Hauptstädten Europas herbeigerufen wurden, umgeben, und auf diese Weise lernte er bald sich in den Sprachen des zivilisirten Europas geläufig ausdrücken. Oft kam der glückliche Vater in den Kreis seiner kleinen Familie, schaukelte sein Söhnchen auf seinen Knien, liebte und herzte es mit einer unaussprechlichen Zärtlichkeit. Der kleine Prinz erschien jederzeit vor dem Vater in einer militärischen Uniform, er lehrte ihn exerzieren, musterte seine Haltung und Bewegung, und that dies mit einer solchen Strenge, wie er sie den Soldaten gegenüber oft geltend machte. Der kleine Alexander fand an diesen militärischen Spielen keinen Gefallen, er liebte mehr die Freuden, die ihm im Kreise seiner Mutter lachten, und fand sich zu derselben jederzeit mehr hingezogen, als zu dem strengen Vater. Der Tod des Kaisers Alexander brachte eine große Veränderung hervor. Des Prinzen Vater war nun Kaiser; er erhielt

*) Mit der im vollen Sinne des Wortes blendenden Pracht und „fast barbarischen Verschwendung“, die Rußland bei der Krönung zur Schau getragen, sollte ganz Europa gezeigt werden, daß der Krimkrieg seine Geldquellen nicht erschöpft hat. Die Krönung, deren Feierlichkeiten sich auf ein paar Wochen ausgedehnt, soll Rußland nicht weniger als 6 Mill. Rubel (gleich 26,100,000 Fr.) gekostet haben. Ungeheure Summen verwendeten auch andere Staaten hiefür, namentlich Frankreich, England und Oesterreich, indem die dahin abgeordneten Gesandtschaften eine die andere an Glanz und Pracht zu überbieten suchte. Der Aufwand Frankreichs wird allein auf eine Million Franken geschätzt.

den Titel Cäsarewitsch und wurde Großkanzler der Universität von Finnland.

Bald bemerkte man in seinem Wesen jenen Ausdruck, der das Bewußtsein giebt, mehr als Millionen Andere zu sein. Er machte, wie es in Rußland üblich ist, schnell alle militärischen Grade durch, und im vierzehnten Jahre war er Unterlieutenant. Der junge Unterlieutenant stolzirte durch die glänzenden Säle und gefiel sich in seiner Uniform überaus, und so kam es, daß er in einen Saal eintrat, wo sich mehrere alte Generale befanden. Beim Eintritte des Cäsarewitsch erhoben sich die ergrauten Krieger ehrerbietig, um den Thronfolger zu begrüßen. Dies gefiel ihm. Einige Augenblicke später ging er wieder durch den Saal, in der Erwartung, wiederum begrüßt zu werden. Er täuschte sich gewaltig. Die alten Militärs, die „ihre Pflicht“ einmal gethan, kümmerten sich nicht mehr um seine Anwesenheit; beleidigt, verklagte er sie beim Kaiser. Nikolaus hörte ihn ruhig an, nahm ihn bei der Hand und führte ihn in den Saal, wo die Offiziere sich befanden, und redete ihn also an: „Mein Sohn! Du stehst hier die ehrwürdigen Männer mit grauen Haaren, deren Hingebung und Treue ich meinen Thron verdanke; sie sind wohlverdient um das Vaterland. Beuge dein Knie vor ihnen, sie sind jeder Achtung würdig. Doch, mit Bedauern, mein Sohn, bemerke ich, daß Du noch zu jung bist, um die Epauletten zu tragen; ich nehme Dir diese militärische Auszeichnung, und nicht eher sollst Du sie wieder erhalten, als bis ich die Ueberzeugung gewonnen haben werde, daß Du sie verdienst!“ Mit diesen Worten nahm ihm der Kaiser die Epauletten ab.

Im sechszehnten Jahre, wo die russischen Thronfolger volljährig werden, legte er, dem Landesgesetze gemäß, den Eid der Treue in die Hände des regierenden Souveräns, und dies geschah mit großer Feierlichkeit in Gegenwart des ganzen Hofes und der Staatswürdenträger am 4. Mai 1834. Alexander II. war um diese Zeit ein Gegenstand großer Besorgniß für seinen Vater. Eine tiefe Schwermuth, die auf ihm lastete, drückte jede Energie seines Charakters nieder. Viel mag die Art und Weise seiner Erziehung dazu beigetragen haben. Er, der Thronfolger, sollte von frühester Jugend

auf an alle Anstrengungen gewöhnt werden. Er wurde solchen Übungen unterworfen, die in keinem Verhältniß zu seinem schwachen und kränklichen Körper standen. Reiten, stundenlang militärischen Manövern beiwohnen, der Rauheit der Jahreszeit trogen und eilige Reisen vornehmen, gleich seinem Vater mit seiner felsenfesten Gesundheit, das Alles sollte ihn zum Mann und Herrscher bilden. Es geschah dies nicht ohne erhebliche Nachteile für sein körperliches und geistiges Wohlbefinden. Nur ein Nachlassen damit war im Stande, daß sich die Kräfte wieder erholten.

Der Kaiser beschloß, ihn auf Reisen zu schicken, damit er eine Gattin wähle. Er besuchte die deutschen Höfe, und so kam er auch nach Hessen-Darmstadt. Ludwig II. hatte unter seinen Töchtern zwei (die beiden ältesten) von ausgezeichnete Schönheit; er erwartete, daß die Wahl des russischen Thronfolgers eine derselben treffen werde. Er täuschte sich. Die Wahl traf ein bescheidenes, anspruchloses Mädchen, die dritte Tochter dieses kleinen Fürsten. Alexander sah in Prinzessin Maria das Wesen, das ihn allein glücklich machen könne.

Einmal vermählt (28. April 1841), änderte sich sein ganzes Wesen, es war, als hätte seine Seele nur der Gluth der Liebe benöthigt, um alle edlen Eigenschaften und Tugenden, die in ihm bisher geschlummert, zu wecken. Der zufriedene Vater war der Lehrmeister seines Sohnes in der Staatskunst, er weichte ihn in alle Geheimnisse ein. Der Vater stellte ihn an die Spitze der Garderegimenter. Im Jahre 1850 bereiste er die südlichen Provinzen Rußlands bis zum Kaukasus; er kämpfte daselbst an der Spitze eines Truppencorps gegen Schamyl und der Kaiser belohnte ihn mit dem militärischen St. Georgsorden vierter Klasse, welche Auszeichnung nur Offizieren zu Theil werden kann, die sich in der Schlacht auszeichnen.

Am 2. März 1855 bestieg Kaiser Alexander II. den Thron. Von seiner Laufbahn als Beherrscher des größten Reiches der Welt, Regent über 65 Millionen Menschen, ist, weil noch zu kurz, wenig oder nichts zu sagen. Nicht ohne Interesse ist es, zu vernehmen, wie er die erste Kunde über den Fall Sebastopols aufgenommen hat. Als die erste Meldung von der

Erstürmung der Südforts am 9. Sept. 1855 nach Petersburg gelangt war, hat der Kaiser, wie dem russischen Gesandten Fürst Gortschakoff in Wien geschrieben wurde, seine Umgebung abtreten lassen. Man vermuthete, die Größe der Nachricht habe ihn so überwältigt, daß er Zeit bedürfe, sich zu fassen. Im Vorzimmer verharrte Alles in lautlosem Schweigen, des Augenblicks gewärtig, wo der Kaiser die Thüre wieder öffnen lassen werde. Dieser Augenblick trat so bald nicht ein, und schon befürchtete man einen Krankheitsanfall, als man erfuhr, der Kaiser habe sich sofort durch eine Nebenthür in die Zimmer seiner Gemahlin begeben, und, die Depesche in der Hand haltend, sie lächelnd gefragt, einen wie hohen Preis sie wohl heute für die Krim biete. Die Kaiserin, nichts Gutes ahnend, bemächtigte sich der Depesche und brach in Thränen aus. Der Kaiser aber beruhigte sie, behielt fortwährend die gute Laune und ließ auch die Umgebung nichts von der Betrübniß wahrnehmen, die sein Gemüth ohne anders erfüllte.

Treffende Antworten.

Eine Rechnungsprüfungscommission fand eine Summe für eine Quantität Nägel aufgeführt, ohne Angabe, wozu sie verbraucht worden. Sie stellte daher an den Kassier die Frage: „Wo sind die Nägel hingeschlagen worden?“ Der Kassier, ungehalten über diese spitzige Frage wegen einer Kleinigkeit, zahlte mit gleicher Münze zurück, indem er kurzweg antwortete: „Auf den Kopf.“

Ein Franzose zog einen Schweizer auf, daß sich die Schweizer hergeben, für Geld zu fechten. „Wir Franzosen“ sagte er, „fechten für Ehre.“ „Mein Herr!“ antwortete der Schweizer, „Jeder sicht um das, was er am meisten braucht.“

Ein junger aufgeblasener Mensch aß an einem Wirthstische Käse, welche voll Maden waren. Er wollte seinen Witz dem gegenüber sitzenden Pfarrer zeigen und sagte: Nun habe ich soviel gethan als Simson; ich habe ebenfalls Tausende getödtet. Ja, wahrhaftig, erwiederte ihm der Pfarrer, und zwar ebenfalls mit einem Eselstinnbacken.